

## *Inken Keim/ Johannes Schwitalla (Mannheim)*

### Formen der Höflichkeit – Merkmale sozialen Stils

#### Am Beispiel zweier Frauengruppen aus unterschiedlichen sozialen Welten

Unsere Arbeit entstand im Rahmen des Projekts „Kommunikation in der Stadt“,<sup>1</sup> das am Institut für deutsche Sprache durchgeführt wurde. An den Interaktionstypen ‚Auffordern/Bitten‘ und ‚Komplimente machen‘ wollen wir zeigen, daß in unterschiedlichen sozialen Welten<sup>2</sup> unterschiedliche Höflichkeitskonzepte konstitutiv sind für den jeweiligen kommunikativen Stil der Angehörigen dieser Welten. Bei der Auswahl gerade dieser Interaktionstypen, die wir als ‚Kristallisationsformen‘ für dahinterliegende Höflichkeitskonzepte betrachten, stützen wir uns auf das ‚Face‘-Konzept von Erving Goffman (1982, 1975), und im Anschluß daran auf Brown/Levinsons Spezifizierung (1978, S. 66) in „positives“ und „negatives“ Face. In der Interaktion kommen beide Aspekte zum Ausdruck im Wunsch der Beteiligten nach „freedom of action and freedom of imposition“ (negatives Face) und nach Selbstbestätigung und Anerkennung durch den anderen (positives Face). Die von uns ausgewählten Interaktionstypen betreffen beide Aspekte: Auffordern/Bitten sind gesichtsbedrohend für den Adressaten, betreffen also dessen negatives Face. Komplimente fassen wir als den Adressaten aufwertende Akte, sie betreffen sein positives Face.

Wir wollen uns an dieser Stelle auf keine Diskussion des Face-Konzepts und seiner Bedeutung für die Forschung zu Formen der Höflichkeit einlassen.<sup>3</sup> Bei unserer Analyse kommunikativer Stile in unterschiedlichen sozialen Welten<sup>4</sup> erwies sich das Face-Konzept in einer ‚weiten‘ Fassung als geeignet, um wesentliche Unterschiede zwischen den Höflichkeitsformen zu erfassen: Die mit dem Begriff positives bzw. negatives Face verbundenen Inhaltsmerkmale waren für das jeweilige Höflichkeitskonzept der untersuchten Gruppe in unterschiedlicher Weise relevant.

---

<sup>1</sup> Zu Anlage und Ziel des Projekts vgl. Kallmeyer (1991).

<sup>2</sup> Zum Begriff der sozialen Welt vgl. Glaser/Strauss (1968).

<sup>3</sup> Es scheint uns wichtig, bei den Begriffen „positives“ und „negatives Face“ eine zu kulturspezifische Festlegung zu vermeiden und zunächst nur relativ abstrakte Merkmale zur Beschreibung zu verwenden, wie das Goffman (1975, S. 70f.; 1982, S. 68–71) getan hat. Verbindet man positives und negatives Gesicht mit zu spezifischen Vorstellungen von Privatheit und individueller Integrität, läuft man Gefahr, soziale Differenzierungen zu übersehen. Vgl. die Kritik an Brown/Levinsons Konzept von positivem und negativem Face bei Wierzbicka (1985), Matsumoto (1988), Coupland et. al. (1988), Strecker (1989).

<sup>4</sup> Ausführlich dazu: Keim (1991), Schwitalla (1991).

## 1. Die Gruppen

Die ausgewählten Gruppen, zwei Frauen-Freizeitgruppen, gehören unterschiedlichen sozialen Welten an.<sup>5</sup> Die ‚Bastelgruppe‘ besteht aus ca. 20 Frauen aus dem Arbeitermilieu der Innenstadt Mannheims. Die Frauen sind zwischen vierzig und siebzig Jahren, verheiratet oder verwitwet. Sie treffen sich seit Jahren regelmäßig wöchentlich in einem öffentlichen Café, das von einem gemeinnützigen Verein geführt wird, zur Geselligkeit und zum Basteln. Dabei werden sie von einem Vereinsmitglied angeleitet, Frau KR, die einer anderen sozialen Welt angehört als die Gruppenmitglieder. Die Bastelgruppe steht für die Welt ‚kleiner Leute‘, wie es sie in ähnlicher Form auch in anderen Großstädten der Bundesrepublik gibt.

Die ‚Literaturgruppe‘ besteht aus neun vierzig bis sechzig Jahre alten Frauen, die sich alle 14 Tage reihum in der Wohnung eines Gruppenmitglieds treffen, um sich aus Romanen vorzulesen und um sich zu unterhalten. Die Gruppe steht für das gebildete Bürgertum, das es ebenfalls in ähnlicher Weise auch in anderen Städten gibt. Das gemeinsame Interesse an kulturellen Ereignissen (neue Romane, Theateraufführungen, Kunstausstellungen) macht den konstitutiven Kern dieser sozialen Welt aus. Nach einer Schichteinteilung der Gesellschaft gehören die Frauen zur oberen Mittelschicht.

## 2. Auffordern/Bitten

In beiden Gruppen gibt es unterschiedliche Verfahren, Aufforderungen, Bitten oder Wünsche zu äußern, je nach der damit verbundenen Beanspruchung der Adressatin. Dieser Unterscheidung, wie stark in den Selbstbestimmungsbereich der Adressatin eingedrungen wird und welchen Aufwand die erwünschte Handlung mit sich bringt, folgt die Darstellung von Aufforderungshandlungen.

### 2.1 Routineaufforderungen/Bitten

Routineaufforderungen betreffen Handlungen, deren Ausführung der Adressatin keine große Mühe macht. Gebeten wird z.B. um Bastelmaterial, Kaffee, das Fenster zu schließen u.ä. Diese Routinehandlungen werden in beiden Gruppen sehr unterschiedlich realisiert.

#### 2.1.1 Bastelgruppe

Für routinehafte, unproblematische Kooperationsaufgaben bevorzugen die Frauen direkt adressierte Formulierungen mit der expliziten Referenz auf das Gewünschte. Die mit dem Wunsch verbundene geringe Beanspruchung der Adressatin findet keinen Ausdruck in der Formulierung. Diese ist knapp und unaufwendig; es werden keine konventionellen Höflichkeitsformeln verwendet.

---

<sup>5</sup> Zur ausführlichen Beschreibung der beiden Gruppen vgl. Keim/Schwitalla (1989); dort haben wir Verfahren der Konfliktbehandlung in beiden Gruppen beschrieben.







01 BA: #ah: ↑# LACHT  
 K #BEGRÜSST GERD, HOCH, GEDEHNT#  
 02 KU: #<→oh" des werdd jo doch widder nix↓  
 K #GERDS FOTOGRAFIEREN HERABSET-----  
 03 KU: ach go"dd↑#  
 K ZEND-----#  
 04 HE: #<horsch mo d=hosch schon so" ofd gegnibsd↑ \* awwer e  
 K #VORWURFSVOLL-----  
 05 HE: bild haww=sch no=nie" gesehe:#  
 K -----#  
 06 GE: ää mol <do war der ganze film kabudd↓\*  
 07 HE: ja↑\*  
 08 GE: >s=erschde mol

Da nicht alle anwesenden Frauen auf ein Gruppenfoto passen, muß ausgewählt werden. KU und HE beeinflussen die Auswahl durch das Herabsetzungsverfahren: KU durch die skeptisch-herabsetzende Beurteilung von Gerds Können in Form eines Kommentars, an alle adressiert (2); HE durch den an Gerd adressierten Vorwurf (4–5), bisher noch keine Fotos gezeigt zu haben. Beide Äußerungen sind Angriffe auf seine Fähigkeiten, er gerät in Rechtfertigungszwang (6/8).

Durch die Herabsetzung stellen HE und KU es als wenig erstrebenswert dar, auf einem Foto von Gerd abgebildet zu sein. Der Nachteil, der für andere Frauen dadurch entsteht, daß HE und KU fotografiert werden wollen, soll den anderen möglichst gering erscheinen. Gleichzeitig bringen sie Gerd in Zugzwang; jetzt gilt es, seine Fähigkeiten (doch noch) unter Beweis zu stellen und ein gutes Foto von ihnen zu machen. Mit diesem Verfahren sichern sich beide Frauen, das zeigt der weitere Gesprächsverlauf, eine Bevorzugung vor anderen: sie gehören tatsächlich zu der von Gerd ausgewählten Gruppe.

## 2.2.2 Literaturgruppe

Aufforderungen mit einem großen Eingriff in das Territorium der Adressatin werden mit drei Formulierungsweisen realisiert: a) in indirekter Form durch die Thematisierung des Wunschobjekts; b) mit einer ironischen Durchbrechung der Höflichkeitsregel und c) mit einer Art flehentlichen Sprechens. Durch die bloße Thematisierung des Wunschobjekts können die Sprecherinnen auf sehr indirekte Weise ihren Wunsch sozusagen als Thema anbieten und abwarten, ob die Adressatinnen darauf eingehen.

Beispiele aus einer Diskussion darüber, welchen Roman man als nächsten lesen soll:

BE: *ich hab mal (meine) Ri"nser mitgebracht↓ [...]*

ST: *es is doch ein neuer Hä"rtling rausgekommen↓ nicht↑ [...]*

BE: *hat jemand gesehen im in eh frankfurter buchmesse da is von der Mo"rgner was vorgestellt worden↓ das ist bestimmt ganz to"ll [...]*

FU:  $\leftrightarrow$  *aber ich hab hier auch noch=n buch was \* was wer vielleicht mal lesen können $\uparrow$   $\rightarrow$  der neue Wa:lser $\uparrow$  [...]*

Die ersten Vorschläge sind bloße Thematisierungen, danach wird die Indirektheit immer mehr zurückgenommen, zunächst durch eine positive Bewertung (*ganz to"ll*), dann durch eine explizite Vorschlagsformulierung, die aber mehrere Abschwächungsformen enthält.

Beispiel für eine Kombination der beiden Verfahren spielerische Direktheit + flehentliches Sprechen (es gibt mehrere Gesprächsuntergruppen, in das Stimmengewirr sagt BA:):

01 BA:  $\rightarrow$ so" also kinder jetzt hört mal auf mit dem gequa"tsche $\uparrow$

02 BA: ich muß euch jetzt mal  $\leftarrow$  was fra:gen $\downarrow$  \* in der ganzen gruppe $\downarrow$  \*\*

03 BA: #macht niemand mit mir das funkkolleg politi:k#

K #WEINERLICH, FLEHENTLICH, WENIG INTONATIONSVARIANZ#

BA verwendet in ihrer ersten Aufforderung einen kaum abgeschwächten Imperativ (Modalpartikel *mal*) und das Wort *gequatsche*, das, wenn es ernst gemeint wäre, eine erhebliche Beleidigung wäre. Ihre Einladung zum Mitmachen beim Funkkolleg spricht sie dagegen mit einer ‚flehentlichen‘ Stimmgebung, auf sehr hohem Intonationsniveau, mit wenig Tonhöhenvarianz und nur in der gedehnten Schlußsilbe noch steigend.

Für Ablehnungen von Aufforderungen mit weitreichender Bindung der Adressatin verwendet diese folgende Verfahren: a) Negationspartikel (*nee*) (+ Begründung), b) nonresponsives Übergehen der Aufforderung (+ Themawechsel), c) teilresponsives (tangenciales) Eingehen auf einen Nebenaspekt der Aufforderungsformulierung. Dadurch vermeiden die Adressatinnen einen Imageverlust für beide Seiten. Die Bittende/Auffordernde kann daraus, daß ihre Anregung nicht aufgenommen wird, schließen, daß diese abgelehnt wird. Im letzten Beispiel lehnt eine Teilnehmerin nach kurzer Pause mit einer Negationspartikel für sich ab, bei dem Funkkolleg mitzumachen (*nee*), eine andere signalisiert bedingtes Interesse (*wann is=n das $\uparrow$* ), geht nach der Antwort aber nicht mehr auf das Thema ein, und die übrigen machen in direktem Anschluß an die Beendigung des Beitrags mit dem Thema weiter, das sie vor der Bitte von BA besprochen hatten.

## 2.3 Insistieren auf der Aufforderung/Bitte

Hier gibt es zwischen beiden Gruppen große Unterschiede.

### 2.3.1 Bastelgruppe

Starke Wünsche werden, wie oben dargestellt, vor allem durch das Herabsetzungsverfahren durchgesetzt. Wenn jemand starke Wünsche durch andere Verfahren, vor allem durch die direkte, fordernde Nennung des Gewünschten, durchzusetzen versucht, erfolgt eine Ablehnung. Bei wiederholter und intensivierter Verwendung

unüblicher Verfahren gibt es folgende Steigerungsformen für die Ablehnung des Wunsches:

Beispiel (es geht wieder um ein Gruppenfoto für die Stadtteilzeitung; als Gerd zum Fotografieren kommt, erhebt HE sofort den Anspruch, fotografiert zu werden):

- 01 HE: ja isch wi"ll (uff=s bild)  
 02 KR: ←sie wo"llen↑ LACHT HELL  
 03 KU: →>was die alles will \* die hod gar nix (ze wolle)  
 04 KR: war des jetzt  
 05 HE: sch hab=s driww schun gsachd gell ↑  
 06 KR: schö:n (...)  
 07 HE: <ah isch w/ isch will uff=s bi:"ld  
 08 KU: ←<sie hawwe ga"r nix ze wolle  
 09 KU: →ach godd →do schbring=die bladd  
 10 KR: >→ah des kommd erst ah ja  
 11 BA: <a:"ch godd  
 12 BA: die blatzd jo ausenanner  
 K: THEMENWECHSEL DURCH KR

Den Anspruch äußert HE direkt und ungebrochen durch die Willensbekundung *isch wi"ll (uff=s bild)* und stößt auf Kritik. Ihr Insistieren und die mehrfache Zurückweisung verlaufen folgendermaßen:

- kritische Nebenbemerkung und Ablehnung des Wunsches (3), schneller und leise gesprochen;
- Aufrechterhaltung des Wunsches und Begründung dafür (5);
- Adressierung der Kritik an HE und offene Zurückweisung des Wunsches (8), lauter, langsamer und mit Akzentuierung;
- intensivierte, ‚trotzig-nachdrückliche‘ Wiederholung der offenen Wunschformulierung (7); die Intensivierung erfolgt auf der prosodischen Ebene: lauter, starke Akzentuierung und Dehnung;
- nochmalige Zurückweisung des Wunsches und Wechsel der Interaktionsmodalität zur aggressiven Ironie durch die Formel *blatzd die bladd* (10, 13), einer metaphorischen Darstellung dafür, daß HE sich nicht als Objekt fotografischer Darstellung eignet (zu häßlich, zu dick).

Damit ist HES Wunsch, der inadäquat formuliert wurde, abgelehnt.

### 2.3.2 Literaturgruppe

Die Frauen der Literaturgruppe verwenden zwei Verfahren zum insistierenden Auffordern: sie sprechen in einem Stil zunehmender Formalität und Umständlichkeit wie in öffentlichen Situationen, oder sie verwenden wieder eine nicht ernst gemeinte Direktheit. Dazu zwei Beispiele:

(Die Gruppe hat sich lange Zeit unterhalten, einige Anwesende wollen zum Vorlesen übergehen):



- 01 FU: →aber ich würde trotzdem vorschlagen \* ←daß wer mal le:sen: ↓  
 02 FU: (daß wer... ...) buch fertig bringen: ↓  
 K NACH 5 MINUTEN DIE ZWEITE MAHNUNG:  
 03 FU: ich würde wirklich empfeh"len <daß wer jetzt #bi"tte mal le:sen#  
 K #FLEHENTLICH--#  
 04 EB: ja jetzt  
 05 FU: wer liest denn du: ↑  
 06 EB: lesen wer

FU verwendet in ihrer ersten Aufforderung eine offiziell klingende Formulierung mit einem performativen Satz und Konjunktiv, wie man es oft in formellen Situationen hören kann. Die anderen Mittel der Intensivierung sind prosodischer Art: Dehnung des Vokals mit Hauptakzent in *le:sen:* (und zusätzlich des Endungsakzents in *le:sen:* und *bringen:*), langsames Sprechen. In der Reformulierung ersetzt FU das Verb *vorschlagen* durch *empfehlen*, was einen noch distanzierteren Eindruck macht. Außerdem verstärkt sie das Appellative ihrer Bitte durch das Modaladverb *wirklich*, durch flehentliches Sprechen und durch den Höflichkeitsindikator *bitte*, der durch den starken Akzent die kommunikative Qualität einer dringenden Bitte unterstützt.

Das andere Verfahren ist das Gegenteil dieser formellen Umständlichkeit; eine scherzhafte Direktheit bewirkt, daß die Adressatin keinem Gesichtsverlust ausgesetzt wird.

Beispiel (während der Vorlesephase wird ein inhaltlicher Aspekt diskutiert; KE drängt auf weiteres Vorlesen und wird nach vier Minuten von BA darin unterstützt):

- 01 KE: \*2\* also weiter ↑ \*  
 02 KU: also les ich weiter

K NACH 4 MINUTEN ZWEITE AUFFORDERUNG ZUM WEITERLESEN:

- 03 BA: so" ↓ ruh"e ↓ wei"der ↓

BA formuliert drei Ordnungsrufe, die nur aus einem Wort bestehen und durch starke Akzente und fallende Intonation ziemlich barsch klingen. Den Adressatinnen ist klar, daß diese Ordnungsrufe für die Gruppe nicht üblich sind und nur in einer unernsten, sozusagen andere Kommunikationsbereiche zitierenden Weise gemeint sind.

### 3. Lob und Komplimente

Die bisherige Forschung zeigt, daß unterschiedliche Gesellschaften und Gruppen<sup>8</sup> auch unterschiedliche Verfahren des Komplimentemachens praktizieren. Das Gelin-

<sup>8</sup> Vgl. u.a. Kasper (1990), Holmes (1988), Fraser (1990), Herbert (1990).

gen des Kompliments und die Herstellung von Gemeinsamkeit hängen dabei ab von Faktoren wie sozialem Status und Geschlecht der Partner, der persönlichen Beziehung zwischen den Partnern, der thematischen Auswahl sowie von der Sprech- und Formulierungsweise. Auch der Umgang mit dem Kompliment durch den Komplimentempfänger ist sozial unterschiedlich.

### 3.1. Objekte für Lob und Komplimente

Gemeinsam ist beiden Gruppen, daß Lob und Komplimente dann elizitiert werden können, wenn es sich um für die Gruppe wichtige Objekte, Fähigkeiten oder Leistungen handelt. Das sind in der Bastelgruppe gelungene Bastelarbeiten und vor allem Witzeerzählen; in der Literaturgruppe Selbstgestricktes und Künstlerisches. Die beiden Gruppen unterscheiden sich in folgenden thematischen Bereichen: In der Bastelgruppe werden Kleidung und Aussehen nicht gelobt; in der Literaturgruppe sind sie dagegen Objekte expandierter Lobsequenzen.

### 3.2. Ausdrucksformen für Komplimente

In den Ausdrucksformen für Lob und Kompliment unterscheiden sich die beiden Gruppen erheblich.

#### 3.2.1 Bastelgruppe

Die Gruppenmitglieder präferieren unaufwendige Formen; es gibt wenig lexikalische Variation, und prosodisch ist das Lob wenig expressiv.

Beispiel (BA zeigt ihre Handarbeit und fordert zur positiven Begutachtung auf):

01 BA: ja↓ \* #schä gell↑#  
           K               #ZEIGT HANDARBEIT#  
 02 SU:                               >wunderschön \*  
           K   DURCHEINANDER

Von SU erhält sie die gewünschte Bestätigung. Im direkten Anschluß elizitiert AN durch Aufmerksamkeitsappell und Adressierung ein Lob ihrer Arbeit:

03 AN: #gu=ma fra Bart#  
           K               #ZEIGT HANDARBEIT#  
 04 SU:                               ah schö:"n  
 05 BA:   is de"r awwa schä:" \*  
  
 06 BA: sogar e fedderle <un e blü:msche ↓ \* →un daunefeddere \*

SU erbringt das gewünschte Lob; die Adressatin der Aufforderung, BA, steigert das Lob in einer expandierten Form und verweist dabei auf Einzelheiten des gelobten Objekts (eine als Junge gekleidete Strickpuppe).

Im Umgang mit Komplimenten werden auch sozialstilistische Unterschiede zwischen der Betreuerin KR einerseits und den Gruppenmitgliedern andererseits deutlich; KRs Verhalten ist ähnlich dem der Literaturgruppe (vgl. unten). Das unterschiedliche Verhalten kann einen Anlaß bieten, die soziale Differenz zwischen sich und der Betreuerin zu markieren.

KRs exaltierte Form des Lobens und Komplimentierens wird im folgenden Beispiel amüsiert nachgeahmt:

- 01 KR: #<←is das nich schö:"n des blümchen↑#  
 K #KUs ARBEIT LOBEND; HOCH, EXALTIERT #
- 02 WH: <oh::  
 03 IN: >→sehr schön  
 04 KR: #he"rrlich#  
 05 KU: #wo:"nderful#  
 K #AHMT KR NACH#
- 06 HE: so schön wie die fra Kunz  
 K DURCHEINANDERREDEN
- 07 KR: da hole ma so=n glas  
 08 BA: <←wu"nderbar \*
- 09 KR: wo ma=s reinschdegge kann  
 10 BA: >wunderbar is dregg dagegen

Auf das sehr expressive Kompliment von KR folgen unterschiedliche Kommentare, mit denen sich die Gruppenmitglieder über KRs Exaltation lustig machen.

### 3.2.2 Literaturgruppe

Komplimente haben hier eine große Bedeutung. Neben unauffälligen Normalformen, die aber in sich schon Expansionen mit lexikalischer Variation haben, werden Komplimente auch in prosodisch expressiven Formen unter Beteiligung mehrerer Anwesender zu einem Ereignis gemeinsamer harmonischer Gruppenerfahrung gemacht. Zunächst ein Beispiel für eine Normalform:

- 01 SE: was wolltst=e sagen zu unsern bildern↑  
 02 OT: i"ch wollte/ i"ch  
 03 SE: ja↑  
 04 OT: wolde sagen zu eurer au"sstellung↑ die is äh/ hat mir seh"r  
 05 OT: gut gefallen↓ \* das war eine wu"nderbare idee↓ hat →mir wirklich  
 06 OT: au"sgezeichnet gefallen↑

Das Lob von OT besteht aus drei Sätzen, von denen zwei syntaktisch parallel konstruiert sind; OT verwendet stark positiv wertende Adjektive (*gut*, *wunderbar*, *ausgezeichnet*) und intensivierende Gradpartikel (*sehr*, *wirklich*). Die Adressatin läßt sich das Kompliment wortlos gefallen.

Nun ein Beispiel für emphatisches und expressives Komplimentemachen (BE zeigt, was sie gestrickt hat):

- 01 EB: da ku"ck mal (...) (isch des) nich go"ldich geworden ↓  
 02 BE: wu"nde"rvoll ↑ is des  
 03 OT: >schon fe"rtich ↓  
 04 GR: ≤→me"nsch sa=mal wann  
 05 FU: zeig mal  
 06 BE: für den  
 07 GR: ←ma"chst du des ↓  
 08 EB: (.....) [...]
   
 K AUSLASSUNG: FÜR WEN DER PULLOVER IST  
 09 BE: rei:zend wi"rklich ↓ ganz to"ll ↓  
 10 FU: →zeig mal↑  
 11 GR: >mensch sieht  
 12 GR: to"ll aus mit dem/ \*\*  
 13 OT: #>entzü"ckend↓ ich bin begei:stert↓#  
 K #IRONISCH-----#  
 14 GR: (...) du bis ja au"ch \* gut voran \*\*  
 15 EB: ja die wo"lle gefällt  
 16 EB: mir so gut ↓ so lei"cht  
 17 GR: die is seh"r hübsch  
 18 FU: seh"r schön ↓  
 19 NW: seh"r schön ↓

Hier produziert die Gruppe eine Phase demonstrativer Gemeinsamkeit in der Aufwertung des positiven Face eines ihrer Mitglieder:

- alle beteiligen sich am Lob,
- die Komplimente werden mit intensivierenden Mitteln verstärkt; auf der prosodischen Ebene durch kurz nacheinander gesetzte Akzente (2, 4/7, 9), durch den Ton des Erstaunten, durch die Übernahme von Rhythmus und syntaktischer Struktur, so daß es zu einer Sequenz des kollektiven Sprechens kommt (16–20); auf der Ebene der Lexik durch stark positiv wertende Adjektive (*wundervoll, reizend, toll, hübsch, sehr schön, gefällt mir so gut*).
- Die Komplimentproduzentinnen variieren die Gestaltungen ihrer Komplimente: sie bewerten das von EB Gestrickte, sie drücken ihr Erstaunen aus, daß BE schon fertig ist, fordern sie auf, es noch mal zu zeigen; OT wechselt zum ironischen Sprechen (13).

Das ironische Kompliment von OT (gedehnte Vokale mit fallenden Akzenten) ist leiser und dadurch ‚off record‘ gesprochen. Die anderen gehen nicht auf die kritische Komponente ihres Beitrags ein. Für den externen Beobachter ist dieses ironische Imitieren eine Bestätigung, daß auch Gruppenmitgliedern die hyperbolische Form des Komplimentemachens auffällt.

### 3.5. Annahme von Lob- und Komplimenten

#### 3.5.1 Bastelgruppe

Auf ein Lob, das nicht elizitiert wurde oder das andere Objekte betrifft als die üblichen, kann die Komplimentempfängerin auf zweierlei Weise eingehen:

- a) sie umgeht die explizite Annahme des Lobs, z.B. durch weitere Erklärungen zu dem gelobten Objekt oder durch Verbesserungsvorschläge dazu: *do kummd jetz noch so e blümsche dro; mer kennnd des aa noch so mache;*
- b) sie lobt sich in spielerischer Selbsterhöhung: *gell isch war widder gud* oder *immer isch die so gud is* (gesprochen in hoher, ‚kindlich-erfreuter‘ Sprechweise).

#### 3.5.2 Literaturgruppe

In der Literaturgruppe gilt normalerweise die Regel, daß Komplimente durch die Komplimentempfängerin relativiert werden, oder daß negative Informationen gegeben werden, die eine Ausgleichshandlung zur Aufwertung der Gelobten darstellen. Z.B. sagt eine Frau, deren Pullover in emphatischer Weise gelobt wurde, lachend: *aber den kennst ihr doch, den hab ich doch schon seit dem frühjahr*. Als Kompromiß dafür, weder ablehnend noch bestätigend auf die Komplimente eingehen zu müssen, können Komplimentempfängerinnen das Thema wechseln. So im folgenden Beispiel (nach drei Komplimenten zu etwas Gestricktem):

- 01 BE: du halt=s noch mal ho"ch Vara bitte ↑ \*\* seh"r schön ↓
- 02 BE: ga"nz toll
- 03 OT:                   wenn die katze vielleicht mal zu jemand anders
- 04 OT: gehen würde

Die Komplimentempfängerinnen können aber auch, wenn sie selbst der Meinung sind, daß ihnen etwas gut gelungen ist, keine Stellung zu dem Kompliment geben (so im Beispiel zum Lob der ausgestellten Bilder, vgl. oben 3.2.2 erstes Beispiel), oder sie können sich bei der lobenden Tätigkeit beteiligen, allerdings referentiell verschoben auf etwas, wofür sie nicht verantwortlich sind (vgl. oben 3.2.2 zweites Beispiel).

## 4. Sozialstilistische Merkmale für Höflichkeit

### 4.1 Bastelgruppe

Die Gruppenmitglieder verfügen über ein breites Spektrum direkter und indirekter Formen für Bitten und Aufforderungen, in der Regel ohne konventionelle Höflichkeitsformeln.

Direkte Bitten und Aufforderungen signalisieren Routinehaftigkeit und Problemlösbarkeit, d.h. die Sprecherin geht davon aus, daß die Adressatin den Wunsch ohne Aufwand erfüllen kann und daß der Wunsch keinen großen Eingriff in ihren Freiraum bedeutet.

Bei direkten, verbal unaufwendigen Aufforderungen und Bitten spielt nur die Perspektive der Sprecherin eine Rolle; das negative Face bzw. der Freiraum der Adressatin findet in den Formulierungen keine Berücksichtigung. Die Beteiligten unterstellen sich gegenseitig die Respektierung territorialer Grenzen. Sie gehen davon aus, daß sich die Adressatin bei einem unbeabsichtigten Übergriff zur Wehr setzt. Eine solche Abwehr eines Übergriffs wird dann ohne Bearbeitung akzeptiert. Die zugrundeliegende Verhaltensregel scheint zu sein: Jede sorgt zunächst für sich. Das wird so lange toleriert, solange die Handelnde andere nicht beeinträchtigt, wenn sie dieser Regel ebenfalls folgen. D. h. die Frauen sind primär mit der Ausgestaltung ihres eigenen Aktionsraums befaßt.

Für die Formulierung von Wünschen, die einen großen Eingriff in den Freiraum der Adressatin bedeuten, werden zwei Verfahren bevorzugt: die nicht-adressierte und meist konjunktivisch formulierte Präferenzäußerung und die Herabsetzung des gewünschten Objekts. Beide Verfahren minimalisieren die Gesichtsbedrohung von Sprecherin und Adressatin. Im Herabsetzungsverfahren wird der Nachteil für andere minimiert und der eigene Vorteil herabgestuft (Selbststilisierung als Opfer).

Auch dem Komplimentemachen liegt die Regel zugrunde: Jede sorgt für sich. Die Frauen gehen davon aus, daß einer guten Leistung eine bestätigende, sie aber nicht überhöhende Anerkennung gebührt. Auch hier ist die Eigenperspektive relevant, das positive Face der Adressatin steht dabei nicht im Vordergrund. Wer eine gute Leistung erbracht hat, erwartet Lob und kann es durch Aufforderung oder durch Selbstlob elizitieren. Dies wird in der Gruppe nicht als ‚fishing for compliments‘ sanktioniert, sondern gehört zu den üblichen Regeln des Sprechens. Da das Lob für die Adressatin keine übermäßige Aufwertung bedeutet, muß sie auch keinen großen Aufwand zur Wiederherstellung des „rituellen Gleichgewichts“ (vgl. Goffman 1975, S. 21ff.) betreiben.

Komplementär zur hier beobachteten Verhaltensregel ‚jede sorgt für sich‘ gibt es in der Gruppe und darüber hinaus in der sozialen Welt der Gruppenmitglieder die ‚Solidaritätsregel‘. Diese besagt, daß die Frauen auf die uneingeschränkte Hilfe der anderen rechnen können, wenn sie selbst unverschuldet in Not geraten sind. Wenn jemand jedoch eine Notlage verschuldet hat, muß die Betreffende mit harter Kritik und sogar mit der Ächtung der Gruppe rechnen.

Die Verhaltensanforderungen für die Frauen sind in einem engen und stabilen Normen- und Wertekanon geregelt, der in einem sehr differenzierten System moralischer, statusbezogener und familiengebundener Verhaltenskategorien festgelegt ist.

## 4.2. Literaturgruppe

In der Literaturgruppe zeigen die Realisierungen von Aufforderungshandlungen, daß die Sprecherinnen sich hauptsächlich danach orientieren, wie sehr sie das Territorium und die Selbstbestimmungsrechte der Adressatinnen verletzen. Mit dem größeren Grad der Gesichtsbedrohung der Adressatin geht ein größerer Aufwand bei der Formulierung der Aufforderung einher. Das Achten auf das negative Face

der Adressatin hat darüber hinaus Parallelen bei der Gesprächsorganisation und bei anderen gesichtsbedrohenden Aktivitäten (beim Widersprechen, Argumentieren, bei der Thematisierung belastender Probleme).

Die Normalität der Höflichkeitsformen im Handlungsbereich Auffordern bestätigt sich auch von der Gegenseite: dadurch, daß direkte und schroffe Aufforderungsvarianten fast nur scherzhaft modalisiert verwendet und auch so verstanden werden (Lachen), d.h. also, daß das normale Verhalten durch eine fremde Form gespiegelt wird.

Die große Relevanz des negativen Gesichts bringt die Gefahr zu großer Distanz mit sich. Eine Möglichkeit, dieser Gefahr gegenzusteuern, ist es, Kompensationen im Bereich des positiven Gesichts zu leisten. Das ist der Fall beim Komplimentemachen, welches emotional sehr expressiv, in mehreren Zügen expandierend und stilistisch variierend durchgeführt wird. Auch dies hat Parallelen in anderen Handlungsbereichen: beim enthusiastischen Sich-Begrüßen, beim überschwenglichen Danken und beim emphatischen Akzeptieren von Einladungen und Geschenken. Die prosodisch gesteigerte Form des Komplimentemachens wird zumindest von einer Beteiligten als übertreibend empfunden. So bestätigt sich auch aus der Gruppe, daß emphatisches Loben als ein gruppenspezifisches Element empfunden wird.

Wie die Gegenüberstellung der beiden Gruppen zeigt, liegt ihren Verhaltensweisen ein unterschiedliches Höflichkeitskonzept zugrunde. Das kommt zum Ausdruck in der unterschiedlichen Relevanz des positiven und negativen Gesichts und in z. T. sehr unterschiedlichen Sprech- und Formulierungsweisen in den untersuchten Interaktionstypen. Was in der Bastelgruppe z.B. bei Aufforderungshandlungen zum normalen Ton gehört, wird in der Literaturgruppe als fremder Umgangston gekennzeichnet; und umgekehrt, was in der Literaturgruppe beim Komplimentemachen normal ist, wird in der Bastelgruppe karikiert und verspottet. Welche historischen Vermittlungen und welche sozialen Bedingungen, Hintergründe und Leitbilder für die unterschiedlichen Ausprägungen des Höflichkeitskonzepts eine Rolle spielen, bedarf einer weiteren Diskussion (vgl. u.a. Ehlich 1991).

## Literatur

- Shoshana Blum-Kulka, Indirectness and politeness in requests: Same or different?, in: *Journal of Pragmatics* 11 (1987), S. 131–147.
- Penelope Brown, Stephen Levinson, Universals in language usage: Politeness phenomena, in: *Questions and Politeness. Strategies in social interaction*, hg. v. E. Goody, Cambridge 1978, S. 56–324.
- Penelope Brown, Stephen Levinson, *Politeness*, Cambridge 1987.
- Nicolas Coupland, Karen Grainger, Justine Coupland, Politeness in context: Intergenerational issues, in: *Language in Society* 17 (1988), S. 253–262.
- Konrad Ehlich, *Die Geschichtlichkeit der Höflichkeit*. Typoskript Dortmund 1991. Die englische Fassung erscheint in: *Politeness in language*, hg. v. Richard Watts, Sachiko Ide, Konrad Ehlich, Berlin.
- Bruce Fraser, Perspectives on politeness, in: *Journal of Pragmatics* 14 (1990), S. 219–236.

- Barney Glaser, Anselm Strauss, *The Discovery of grounded theory*, London 1968.
- Erving Goffman, *Interaktionsrituale*, Frankfurt/M. 1975.
- Erving Goffman, *Das Individuum im öffentlichen Austausch*, Frankfurt/M. 1982.
- Robert Herbert, Sex-based differences in compliment behavior, in: *Language in Society* 19 (1990), S. 201–224.
- John Heritage, Recent developments in conversation analysis, in: *Sociolinguistics* 15 (1985), S. 1–19.
- Janet Holmes, Paying compliments: A sex-preferential politeness strategy, in: *Journal of Pragmatics* 12 (1988), S. 445–465.
- Werner Kallmeyer, Das Projekt „Kommunikation in der Stadt“, in: *Kommunikation in der Stadt. Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*, hg. v. Werner Kallmeyer, Mannheim 1991 (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 4.1), erscheint demnächst.
- Gabriele Kasper, Linguistic politeness. Current research issues, in: *Journal of Pragmatics* 14 (1990), S. 193–218.
- Inken Keim, Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt „kleiner Leute“. Am Beispiel einer Frauengruppe in der Mannheimer Innenstadt, in: *Kommunikation in der Stadt*, hg. v. Werner Kallmeyer, erscheint demnächst (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 4.4).
- Inken Keim, Johannes Schwitalla, Soziale Stile des Miteinander-Sprechens. Beobachtungen zu Formen der Konfliktbearbeitung in zwei Frauengruppen, in: *Stil und Stilisierung*, hg. v. Volker Hinnenkamp, Margret Selting, Tübingen 1989, S. 83–121.
- Stephen Levinson, *Pragmatik*, Tübingen 1990.
- Yoshiko Matsumoto, Reexamination of the universality of face: Politeness phenomena in Japanese, in: *Journal of Pragmatics* 12 (1988), S. 403–426.
- Wolfgang Raible, Sprachliche Höflichkeit. Realisierungsformen im Deutschen und im Französischen, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 2 (1987), S. 145–166.
- Johannes Schwitalla, Kommunikative Stilistik einer sozialen Welt des gebildeten Bürgertums. Am Beispiel eines Literaturkreises von Frauen in Mannheim-Vogelstang, in: *Kommunikation in der Stadt*, hg. v. Werner Kallmeyer (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 4.5), erscheint demnächst.
- Ivo Strecker, *Cultural variations in the concept of „face“*, Typoskript Mainz 1989.
- Anna Wierzbicka, Different cultures, different languages, different speech acts. Polish vs. English, in: *Journal of Pragmatics* 9 (1985), S. 145–178.

## Allgemeine Transkriptionszeichen

=	Verschleifung zwischen Wörtern bei Tilgung eines oder mehrerer Laute, z.B. sa=mer (= sag mir)
*	kurze Pause
**	längere Pause
*3*	längere Pause mit Angabe der Dauer in Sekunden
/	Wort- und Konstruktionsabbruch
(...)	unverständliche Sequenz
(ja)	vermuteter Wortlaut
aber <u>ja</u>	simultan gesprochene Sequenzen sind unterstrichen
<u>nein</u> nie	
ja↑	Intonation steigend



ja -	Intonation schwebend
ja↓	Intonation fallend
ja"	auffällige Betonung
ja:	auffällige Dehnung
ja::	sehr lange Dehnung
< ja	lauter im Vergleich zum direkt Vorhergehenden
> ja	leiser im Vergleich zum direkt Vorhergehenden
→ja	langsamer im Vergleich zum direkt Vorhergehenden
←ja	schneller im Vergleich zum direkt Vorhergehenden
[...]	Auslassung
HEUTE	Kommentar in Großbuchstaben in der Kommentarzeile; Kommentarzeile ist dem Sprecher zugeordnet
# #	Extension des Kommentars in Text- und Kommentarzeile
(wer?wem)	Alternativlautungen